

7. Geschützte Führungsstellen der GSTD

7.1 Geschützte Führungsstellen des Oberkommandos/Frontstabes

Die Truppenführung war und ist immer ein wichtiger Bestandteil des bewaffneten Kampfes. Um eine ununterbrochene Truppenführung zu gewährleisten galt es stets den Schutz der Führungssysteme vor gegnerischer Waffeneinwirkung sicherzustellen.

Der Bau von geschützten (verbunkerten) Führungsstellen wurde dabei neben militärtechnischen Aspekten (Waffenwirkung, Kommunikation) von den militärstrategischen Erwägungen der einzelnen Zeitschnitte bestimmt.

Führungsstellen werden von der sowjetischen Militärenzyklopädie wie folgt definiert:

„Speziell ausgebaute und mit technischen Mitteln ausgestattete Einrichtungen, in denen sich der Befehlshaber mit dem Stab aufhält und die Führung der Truppen (Kräfte) bei der Vorbereitung und Führung von Kampfhandlungen oder im Diensthabenden System ausübt. Nachrichten- und Bedieneinheiten stellen die Arbeit der Führungsstellen sicher. Stationäre Führungsstellen befinden sich in gut geschützten unter- und oberirdischen Bauten“.

In den 1950er und 1960er Jahren baute die GSTD ehemalige Bunker der deutschen Wehrmacht (wie in Zossen) oder Industrieanlagen militärischer Bestimmung (wie Falkenhagen) zu geschützten Führungsstellen (Führungsbunkern) aus.

Die ohnehin mit viel Beton gebauten Anlagen wurden baulich weiter verstärkt und mit moderner Führungs- und Sicherstellungstechnik ausgerüstet. Damit war eine geschützte Unterbringung des Frontstabes auch bei einem Atomwaffeneinsatz, wie

man ihn in diesen Zeiträumen plante, zeitweilig gegeben.

Mit der erneuten Verstärkung der konventionellen Komponente in den Streitkräften seit den 1970er Jahren und damit verbundenen Planungen für weiträumige Offensivhandlungen schuf man nun auch geschützte Feldführungspunkte.

Statt massiver Betonbauten, errichtete die GSTD in den vorgesehenen Führungsstellen eine Vielzahl kleiner vernetzter Bunkeranlagen, wobei die mobile Führungs- und Nachrichtentechnik in unmittelbarer Umgebung gedeckt untergebracht wurde (wie im Führungspunkt Merzdorf). So war eine Verlegung des Stabes entsprechend den Erfordernissen jederzeit möglich.

Ende der 1970er Jahre schuf man wieder größere Bunkerbauten, monolithisch oder in Schelternbauweise, um den Schutz vor den neu entstandenen Präzisionswaffen zu gewährleisten (deren Parameter oft einer Atomwaffe gleich kamen).

Dabei kamen auch neue Schutztechnologien, wie beispielsweise die Dämpfung der besonders hochempfindlichen Technik zum Einsatz. Diese nun wieder größeren Bunkerbauten (wie bei Möhlau) gewährleisteten den Schutz des Personals und der neuen automatisierten Führungssysteme.

Das Führungssystem der Front wie auch der Armeen basierte, entsprechend den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, auf einer Dreiteilung. Man unterschied den

- Gefechtsstand (Führungsstelle), hier arbeitete der OB und die Mehrheit der operativen Führungskräfte und -mittel,
- Rückwärtigen Gefechtsstand, von hier wurde der materielle Nachschub, die gesamte Versorgung und Sicherstellung

der unterstellten Truppen geplant und organisiert,

- Vorgeschobenen Gefechtsstand (in der Verteidigung Wechselgefechtsstand), die vom 1. Stellvertreter des OB geführte Führungsstelle war mit Angehörigen aller Stabsbereiche versehen und in ständiger Bereitschaft bei Ausfall des Gefechtsstandes die Führung der Truppen zu übernehmen.

Als zeitweiliges Element des Gefechtsstandes konnte ein vorgeschobener gepanzerter bzw. ein luftbeweglicher Führungspunkt gebildet werden. Damit konnte der Oberbefehlshaber in Frontnähe persönlich Einfluss auf den Ablauf besonders wichtiger Abschnitte einer Operation nehmen.

Laut sowjetischer Dienstvorschrift, die aber den konkreten geographischen Bedingungen des Territoriums der DDR angepasst werden musste, hatten die Gefechtsstände/Führungspunkte folgende Entfernungen vom vorderen Rand der Verteidigung:

Ebene	GS	RGS	VGS/WGS
Division	8 - 10 km	30 km	4 - 6 km
Armee	50 - 70 km	- 120 km	- 100 km
Front	100 - 120 km	150 - 200 km	120 - 160 km

Zur Sicherstellung einer ununterbrochenen Truppenführung und Waffenleitung verfügten alle Stäbe und Truppen über spezifische Nachrichtensysteme und -anlagen. Strukturmäßige Nachrichteneinheiten betrieben dazu verschiedene mobile und stationäre sowie sich dublierende Draht-, Funk-, Richtfunk- und Troposphärenverbindungen zu den unterstellten und zusammenwirkenden Truppen. Dabei galt das Prinzip, dass der Vorgesetzte die Verbindungen zur unterstellten Führungsebene sicherzustellen hat.

Die GSTD/WGT verfügte über ein unabhängiges, selbstständig funktionierendes Nachrichtensystem. Ein eigenes System von

Nachrichtenzentralen, Knoten- und Verstärkeranlagen sowie Sende- und Empfangsstellen sicherte die Führung der Truppen und den Informationsfluss zwischen ihnen zu jeder Zeit und Lage.

Ein großer Teil dieser Nachrichtenanlagen befand sich innerhalb der Sperrgebiete und war in der Regel am Rande von TÜP errichtet worden.

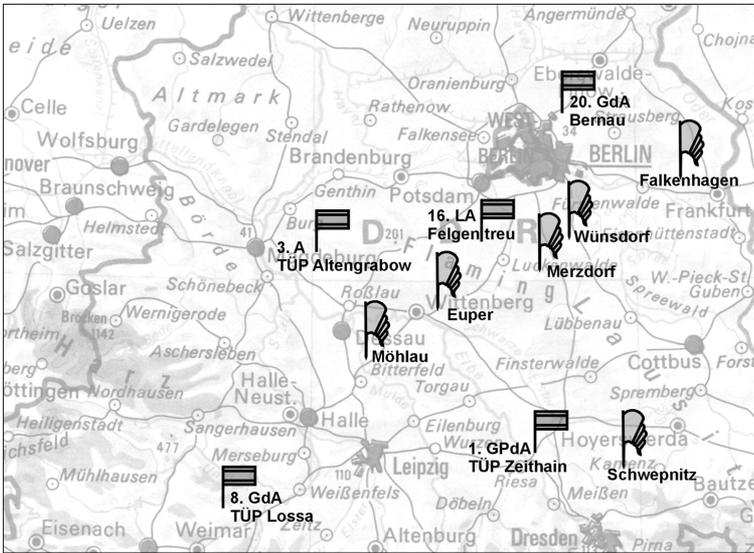
Zwei Nachrichtennetze auf dem Territorium der DDR wurden von der vorgesetzten Führungsebene (Moskau) sichergestellt:

- die 6. selbst. Regierungs-Nachrichtenbrigade (Stabsitz Rehagen) war dem KGB unterstellt und betrieb das Netz der geheimen Regierungsnachrichtenverbindungen. Bereits im Zweiten Weltkrieg geschaffen, realisierte dieses Netz eine verschlüsselte, zuverlässige und direkte Drahtverbindung zwischen dem Hauptquartier des Obersten Befehlshaber und den Befehlshabern der Fronten. Dabei wurde sogenannte WTsch-Technik (Verschlüsselungstechnik für Telefonkanäle) eingesetzt.

Über WTsch-Apparate verfügten der Oberbefehlshaber, die Befehlshaber der Armeen, die Kommandeure der Divisionen sowie viele wichtige Chefs der genannten Führungsebenen.

Die Funksendezentrale (FSZ) 1 wurde dabei als Sendestelle in Friedenszeiten genutzt, während FSZ 2 eher eine „schlafende“ Funktion hatte, um den Standort nicht zu enttarnen.

- die 6. Nachrichtenbrigade des Kommandos des Obersten Befehlshabers (Stabsitz Frankfurt/O.) stellte das Führungs-Nachrichtennetz des Generalstabes in Moskau mit dem Oberkommando der GSTD/WGT und den Stäben der Armeen sicher. Dazu existierte eine Seekabelverbindung Kaliningrad - Ahlbeck (um den Transitraum Polen zu umgehen) und fortsetzend eine Kabelverbindung über Vo-



Vermutliche Lage von geschützten Führungsstellen des Frontstabes und einzelner Armeestäbe der GSTD

gelsang bis in die Nachrichtenzentrale Ly-nov (TÜP Jüterbog).

stellten Armeen in ihrer unterschiedlichen Bauweise näher beschrieben werden.

Das Oberkommando der GSTD/WGT verfügte zur Sicherstellung der Nachrichtenverbindungen zu den Armeen und direkt unterstellten Truppen über:

Die Zuordnung der Front- bzw. Armeestäbe zu den näher beschriebenen Anlagen lässt sich nur vermuten. Aus Gründen der noch immer vorhandenen Geheimhaltung in russischen Quellen gibt es nur wenige konkrete Aussagen, die meist von beteiligten Zeitzeugen stammen.

- die 118. Na.-Brigade (Wünsdorf) - verantwortlich für die Verbindungen der Feldführung (mobil auf SPW-Technik) und stationär (in Bunkern),
 - die 119. Na.-Brigade (Leipzig) - verantwortlich für den Richtfunk- und Kabelbaubetrieb und
 - die 132. Na.-Brigade (Selterhof) - zuständig für den täglichen Nachrichtenbetrieb im Fernsprech- u. Fernschreibnetz, in den Netzen der Benachrichtigung, Warnung u. Alarmierung sowie der Datenfernübertragung. Im Gefechtspark verfügte die Nachrichtenbrigade auch über mobile Technik.
- Neben eigenen Kabeltrassen wurden auch von der Deutschen Post angemietete Leitungen verwendet.

Standort	Bunkertyp	Nutzer
Ahlbeck	Monolith	897.NB/6.sst.NBr.
Vogelsang	Shelter	897.NB/6.sst.NBr.
TÜP Wünsdorf Am Eichberg	Shelter	58. HptNZ des OK
Selterhof	Monolith	26. NB/132. NBr.
Bardenitz/ Pechüle	Monolith/ Shelter	26. NB/132. NBr.
Euper	Monolith	73.NB/118.NBr.
Lossa	Monolith	118.NB/118.NBr
TÜP Lieberose Lamsfeld	Monolith	Funksendezentrale 1 162. NB./119.NBr.
TÜP Heidehof Jänickendorf	Monolith	Funksendezentrale 2 162. NB./119.NBr.
Rangsdorf	Shelter	83. NR/16.LA

Im Weiteren sollen ausgewählte geschützte Führungsstellen/Bunkeranlagen des Oberkommandos der GSTD, aber auch der unter-

Ausgewählte verbunkerte Nachrichtenzentralen der GSTD/WGT in den 1980er Jahren:

7.1.1 Führungsstelle Falkenhagen:

Zwischen 1939 und 1944 wurde auf einem ca. 8 km großen Gelände unweit von Falkenhagen im Auftrage der deutschen Wehrmacht das MONTURON Seewerk errichtet. Zweckbestimmung war die Kampfstoffherstellung (Sarin).

Als die sowjetischen Truppen 1945 die Fabrik in Falkenhagen besetzten, war ihnen wahrscheinlich die Zweckbestimmung dieses „Werkes“ nicht bekannt. Die funktionsfähig fertiggestellten und eingezäunten Objekte des N-Stoff-Werkes und die halbfertigen Rohbauten des Erweiterungsvorhaben Sarin waren zuvor von der deutschen Wehrmacht gründlich geräumt worden.

Nach Kriegsende erfolgte die Demontage und der Abtransport von noch vorhandenen Ausrüstungen der Betriebstechnik aus dem Fabrikationsbunker und anderen Werksgebäuden. Die für die weitere Nutzung als Truppenstützpunkt der Roten Armee benötigten Versorgungseinrichtungen wie Heizwerk, Trinkwasserversorgung und Abwassersystem wurden funktionsfähig erhalten und genutzt.

Bereits 1946 tauchte das Objekt Falkenhagen in der Verteidigungsplanung der GSBTD auf. Es wurde neben Rüdersdorf als Reserveführungsstelle für den Kriegsfall genannt.

Ein gezielter Ausbau dieser Führungsstellen fand laut Zeitzeugenberichten wahrscheinlich erst ab 1948 statt. Die Einführung der Atomwaffen in den US-Streitkräften zwang die sowjetischen Streitkräfte geschützte Führungsstellen für die Stäbe anzulegen. Eine Unterbringung von Stäben der obersten Führungsebene in Gebäuden und offenen

Befehlsständen, wie im Zweiten Weltkrieg, war nicht mehr möglich. Sie entsprach nicht mehr den Anforderungen zur Gewährleistung einer ununterbrochenen stabilen Führung der Truppen.

So wurde ein **Bunker bei Rüdersdorf** in den Kalksteinbrüchen eingerichtet. Als Eingangsbauwerk diente ein alter, bereits aus dem Jahre 1827 stammender 223 m langer Kanaltunnel, auf dem man den Kalk abtransportiert hatte.

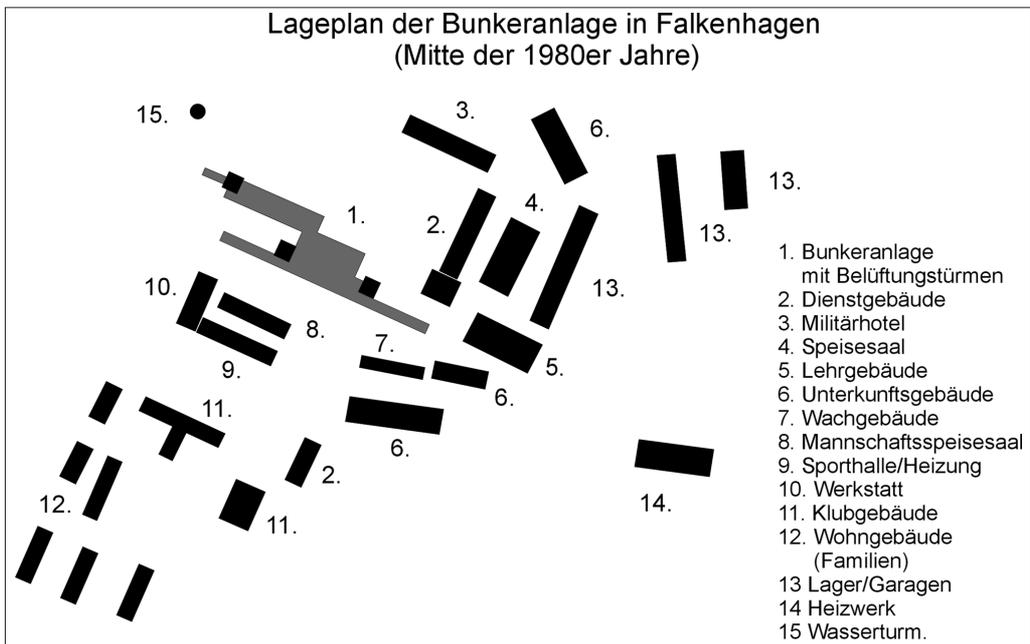
Im Zweiten Weltkrieg wurde der Tunnel leergepumpt, mit einem Stollensystem versehen und ein Rüstungsbetrieb (Kugellagerfabrik) eingerichtet.

Nach 1945 wurde die Anlage beräumt und als Führungspunkt der GSBTD ausgebaut. Dazu setzten die sowjetischen Truppen auch deutsche Kriegsgefangene und Arbeiter ein. 1962 wurde der Bunker an die NVA der DDR zur Weiternutzung übergeben.

Als weitere geschützte Führungsstelle nutzte das Oberkommando der GSBTD in den Nachkriegsjahren die **Bunkeranlage „Großer Kurfürst“** im ehemaligen Hauptquartier des Generalstabes der Luftwaffe in **Potsdam - Wildpark**. Sie befand sich unweit des Standortes des Oberkommandos in Potsdam-Babelsberg und war somit schnell zu erreichen.

Der Bunker war Ende der 1930er Jahre im Tunnelvortrieb gebaut worden und lag 30 m unter dem Großen Entenfänger-Berg. Seine ursprüngliche Kapazität war auf 160 Personen ausgelegt. Auch hier erfolgte eine Modernisierung besonders der Kommunikationstechnik

1956 wurde die Kaserne einschließlich des Bunkers an die NVA übergeben und diente nun als 1. geschützte Führungsstelle des Ministeriums für Verteidigung der DDR.



In den 1950er und 1960er Jahren wurde Falkenhagen dann vermutlich zur Hauptführungsstelle der sowjetischen Front, die im Kriegsfall auf deutschen Boden gebildet worden wäre.

In diesen Jahren wurde das Gelände des ehemaligen N-Stoff-Werkes von der Sowjetarmee in der Öffentlichkeit als Wartungswerkstatt für Militärfahrzeuge und als Quarantäne-Station bezeichnet. Ein in der Sowjetarmee übliches Schema zur Tarnung der wahren Bedeutung des Objektes.

Anfang der 1960er Jahre war eine verstärkte Bautätigkeit erkennbar, die auf einen weiteren Ausbau des ehemaligen Fabrikationsbunkers zu einer großen geschützten Führungsstelle der Sowjetarmee hindeutete. Mit der neuen Militärdoktrin und der Gefahr eines weltweiten Raketen-Kernwaffenkrieges machte sich dieser Umbau erforderlich. Dabei galt es die Erkenntnisse zum Schutz vor den Wirkungen einer Atomwaffe umzusetzen.

Mit seiner mehretagigen Bauweise, der großen Nutzfläche von ca. 16.000 m², einem verdeckten Zugang über den Bahn-Tunnel und seiner 3,5 m dicken eisenarmierten Schwerbeton-Außenschale mit den Eigenschaften eines „Faradaykäfigs“, genügte er den neuen Anforderungen an Schutzbauten der höheren Schutzklasse „A“.

Der Bunker hatte dabei den Vorteil, dass der Baukörper seit 1943 vorhanden war und den neuen Anforderungen des ABC-Schutzes und seiner Funktion als geschützte Führungsstelle der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland nur noch zweckmäßig angepasst werden musste.

Anfang der 1980er Jahre erfolgte eine erneute rege Bautätigkeit am Standort Falkenhagen. Mit der Schaffung des „Oberkommandos für die Führung der Vereinten Streitkräfte auf dem Westlichen Kriegsschauplatz“ wurde die Bunkeranlage nochmals modernisiert und nun wahrscheinlich als Vorgesobene